DER

DEUTSCHE

AUS LITAUEN

LIEST

SEIN HEIMATBLATT

DIE

Heimatstimme

Heimatgruß

Jahrbuch
der Deutschen aus Litauen
für 1960

Landsmannschaft der Litauen-Deutschen

Malerische Partie im Botanischen Garten in Kauen.

PROF. DR. C. REGEL:

Der Botanische Garten in Kauen

Zu den Sehenswürdigkeiten in Kauen gehörte vor dem letzten Kriege und gehört noch heute der in Freda auf dem linken hohen Ufer der Memel jenseits der Eisenbahnbrücke gelegene botanische Garten, der Botanikas Sodas der Litauer. Vor mir liegt ein im Jahre 1958 in litauischer Sprache erschienener Wegweiser für die Umgebung von Kauen — Kauno apylinkes — der auch mehrere Photos aus dem botanischen Garten enthält. Freda, so heißt es darin, cia butinai reikia aplankyti botanikos soda — hier muß man unbedingt den botanischen Garten besuchen —. Dies war auch vor dem letzten Weltkrieg der Fall. Auch damals gehörte der Besuch des botanischen Gartens zum Programm aller die damalige Hauptstadt Kauen besuchenden Exkursionen. Der botanische Garten gehörte damals der Universität Vytautas des Großen, heute gehört er dem Biologischen Institut der Akademie der Wissenschaften der LSSR.

Als im Jahre 1922 die Universität in Kauen gegründet wurde und bald darauf der Verfasser zum Professor für systematische Botanik berufen wurde, stellte sich die aktuelle Frage der Gründung eines botanischen Gartens, mit dessen Leitung und Organisation er ebenfalls beauftragt wurde. Für die Gründung des Gartens waren mehrere Gesichtspunkte maßgebend. Einerseits brauchte man für den Unterricht in der Botanik einen Garten, in dem das nötige Pflanzenmaterial kultiviert wurde, andererseits aber auch einen Garten, in dem wissenschaftliche Arbeiten, die über den Rahmen der Universität hinaus für das ganze Land von Bedeutung waren, durchgeführt wurden. Hierzu gehörte die Einführung, Introduktion neuer Pflanzen, Zierpflanzen, technisch wichtiger Pflanzen, Arzneipflanzen und Obstbäume. Außerdem sollte der Garten eine Bildungsstätte für

Schulen und sonst botanisch Interessierte im ganze Lande sein, ein lebendes Museum der Pflanzenwelt, in dem jeder Belehrung und Anregung schöpfen konnte.

Nach unendlichen Laufereien und Besprechungen in den Behörden, gelang es, beim damaligen Landwirtschaftsminister Aleksa die Übergabe des dem Staate gehörenden Gutes Freda zu erwirken, in dessen Hauptgebäude sich eine Gartenbauschule befand. An den botanischen Garten fiel der ganze alte Gutspark, ein Teil der Wälle der früheren russischen Festung Kowno und die Felder zwischen der zum botanischen Garten führenden, später Botanikos Prospektas genannten Straße und dem Technikos Prospektas, der jetzt in Grybausko-gatve umbenannt worden ist.

Die offizielle Gründung des Gartens mit gleichzeitiger Grundsteinlegung des Gewächshauses fand im Sommer 1923 im Beisein des damaligen Staatspräsidenten Stulginskis, der Professorenschaft und anderer geladener Gäste statt. Damit hatte Litauen einen botanischen Garten. Allerdings war es nicht der erste im Lande, denn schon die alte Universität Wilna hatte einen solchen, der Ende des 18. Jahrhunderts vom berühmten französischen Botaniker Gilibert gegründet wurde. Dieser Garten ging jedoch ein und nach dem Ersten Weltkrieg wurde in einem Vorort von Wilna, Zakret, ein neuer gegründet. Da Wilna zwischen den beiden Weltkriegen zu Polen gehörte, fiel dieser botanische Garten für die unabhängige litauische Republik weg. Der botanische Garten in Freda begann also zu arbeiten. Zunächst mußte das nötige Personal beschafft werden. Dieses bestand aus Gärtnern, die früher auf Gütern gearbeitet hatten, zum andern aus Absolventen der Gartenbauschule. Zum Garteninspektor oder — wie er genannt wurde — zum „gelehrten Gärtner" wurde der Reichsdeutsche Karl Meissner gewonnen, der jahrelang am botanischen Garten in St. Petersburg-Leningrad gearbeitet hatte und der, da er in Lodz geboren war, polnisch und russisch sprach und sich so mit den litauischen Angestellten verständigen konnte, bis er das Litauische erlernt hatte. Als später Herr Meissner zurücktreten mußte, wurde ein Assistent, Herr Kuprevicius, für den wissenschaftlichen Teil angestellt. Herr Meissner hatte große Verdienste um den Garten, er legte eine große Pflanzensammlung an und lernte das

Personal, das noch nie in einem botanischen Garten gearbeitet hatte, zur Arbeit in einem solchen an.

Die der Universität übergebene Fläche des früheren Gutes Freda betrug 76 Hektar. Ein Teil davon, und zwar der alte Gutspark mit vier Teichen und den Festungswällen, bildete den eigentlichen Garten, während der Rest für die Versuchsfelder benutzt wurde. Dazu kamen Wirtschaftsgebäude mit Stallungen, Remisen usw. hinzu, so daß ein ganzer Gutsbetrieb entstand. Da es nicht möglich war, die ganze Fläche auf einmal zu bearbeiten, wurde der Garten alljährlich um ein Stück vergrößert, der Rest mit Hafer besät, mit dem die sieben Pferde des Gartens gefüttert wurden. Mit diesen Pferden wurde der Garten bearbeitet. In den Wohngebäuden befanden sich Wohnungen für den Direktor des Gartens, die Angestellten, das botanische Institut und ein botanisches Museum. Garten und Institut bildeten eine Einheit. Hier mußten die Pflanzensammlungen untergebracht werden.

Ein Teil der lebenden Pflanzen wurde durch Kauf in Deutschland erworben. Eine große Sammlung erhielt der Garten als Geschenk vom botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Ein großer Teil wertvoller Pflanzen wurde auch von verschiedenen anderen botanischen Gärten in Königsberg, Breslau, München, Kopenhagen u. a. geschenkt. Die meisten Pflanzen aber wurden aus Samen gezogen, die man im Austausch von anderen botanischen Gärten erhielt.

Alljährlich versandte der botanische Garten ein Verzeichnis der bei ihm geernteten Samen ins Ausland und auch an Liebhaber im Inlande, insgesamt an gegen 150 bis 200 Adressen, und erhielt dafür die Samenlisten der entsprechenden Gärten. Im Jahre 1930 wurden gegen 12 000 Samenpakete versandt, darunter auch an Gärten in außereuropäischen Ländern, wie Japan, Australien, Saigon, die Bermudas, die Vereinigten Staaten, die Mandschurei u. a. So gelang es im Laufe einiger Jahre, Samen von einer stattlichen Anzahl von Pflanzen zu erhalten. Wieviele Pflanzenarten das Samenverzeichnis des botanischen Gartens in Kauen enthielt, ist nicht mehr bekannt, die Gesamtzahl der Pflanzen betrug im Jahre 1930 5000 und wurde jährlich vergrößert. Alle Pflanzen im botanischen Garten trugen ein Etikett mit dem lateinischen Namen und — soweit möglich —

auch mit dem litauischen. Der Verfasser erinnert sich noch gut an das allgemeine Staunen bei der Gründung des Gartens: jede Pflanze trägt ja ein Etikett mit ihrem Namen!

Die zweite große Aufgabe bei der Anlage der Pflanzensammlungen war der Bau von Gewächshäusern für die Pflanzen, die überwintert werden mußten. Jahrelang hatte man nur ein einziges Gewächshaus, in dem Pflanzen der verschiedensten Klimata — der Tropen, der Subtropen, der Wüste usw. — kultiviert wurden. Daß sie darunter leiden mußten, war klar, doch ließ sich kein Geld zur Vergrößerung der Gewächshäuser auftreiben. Der Leiter des Botanischen Gartens hatte deswegen einen schweren Kampf mit der Regierung und insbesondere mit der Staatskontrolle zu bestehen. Schließlich wurden dann ein Warmhaus mit Wasserbecken und ein Haus für Kakteen gebaut, so daß man einigermaßen arbeiten konnte. Kurz vor dem Zweiten Weltkriege kamen dann noch ein Palmenhaus, ein großes Kalthaus und einige kleinere Gewächshäuser hinzu, in denen eine Pflanzensammlung aus den Gewächshäusern des Gutes Kretinga untergebracht wurde.

Ein Plan für den botanischen Garten, der die Freiland-Anlagen umfaßte, wurde vom Gartenarchitekten Raut in Hannover angefertigt, der vor dem Kriege in Riga gearbeitet hatte und daher die klimatischen Bedingungen von Kauen gut kannte. Dieser Plan diente dann, mit einigen Abänderungen und Ergänzungen, als Grundlage bei der Anlage des Gartens.

Der stark verwilderte Gutspark mußte gesäubert werden, dann erst traten eine Reihe seltener Bäume zum Vorschein — eine Platane, eine pyramidenförmige Eiche, eine Roßkastanie mit gelben Blüten und andere mehr. Ein japanischer Gingko-Baum wurde aus dem Park von Raudondvaris gebracht, was nicht leicht war, da seine Höhe sechs Meter betrug. Auch sonst wurde die Kollektion von Gehölzen erweitert, die ein Arboretum bildeten, das alljährlich vergrößert wurde.

Weitere Anlagen waren ein Systematikum, d. h. eine Sammlung von Pflanzen nach Familien geordnet, dann auch eine Sammlung technischer und Arzneipflanzen mit Angaben über ihre Verwendung. Weiter war eine morphologisch-biologische Abteilung da, in der u. a. die verschiedenen Arten der Bestäubung, der Verbreitung der Samen und Früchte und der ver-

schiedene Bau der Blüten gezeigt wurde, außerdem ein Steingarten beim Gewächshaus, dem nachher ein anderer auf den Festungswällen folgte, eine Sammlung schön blühender Pflanzen in verschiedenen Sorten, wie Rosen, Flieder und Gladiolen. Eine besondere Abteilung bildete eine große Sammlung einjähriger Pflanzen.

Jedes Jahr wurde der Garten erweitert, neue Abteilungen wurden angelegt und die bestehenden vergrößert. In einem besonderen Laboratorium arbeitete ein hierfür bestallter Assistent, Dr. Minkevicius, jetzt Professor der Botanik an der Universität in Wilna. Im Institut befanden sich eine Bibliothek, Laboratorien und Herbarien. Das botanische Museum enthielt zahlreiche Objekte aus der Pflanzenwelt. Eine Zeitschrift — Scripta horti botanici — enthielt rein wissenschaftliche Arbeiten und wurde im Austausch an andere botanische Institute versandt.

Da in Litauen der Anbau von Arzneipflanzen aktuell wurde, aber auch andere Nutzpflanzen eine Rolle spielten, wurde außerhalb des eigentlichen botanischen Gartens ein Versuchsfeld für solche Pflanzen angelegt, dem der damalige Assistent K. Grybauskas vorstand. Dieser wurde nach der Abreise des Verfassers zum Direktor des botanischen Gartens ernannt. Nach seinem Tode wurde die damalige langjährige Assistentin Lukaitiene Direktor des botanischen Gartens.

Auf dem genannten Versuchsfeld wurden zahlreiche Arzneipflanzen angebaut und deren Samen und Ableger an Interessenten abgegeben. Auch wurden in Zusammenarbeit mit dem Tabakzüchterverein in Litauen zahlreiche Tabaksorten ausprobiert. Dabei wurde festgestellt, daß einige rotblühende Tabaksorten, die für Zigarren und bessere Zigaretten verwendet werden konnten, gut gediehen, obwohl nach der bisherigen landläufigen Meinung hier nur die gelbblühenden Machorka-Tabake gedeihen konnten.

Dann wurde eine Hopfenplantage angelegt, später die Sojabohne kultiviert. Wobei es sich herausstellte, daß von 70 Sorten dieser Pflanze nur eine einzige im Klima von Litauen gut gedieh. Ein Ergebnis, das mit einem analogen Versuche in Wilna übereinstimmte. Daraufhin wurde die Frage aufgeworfen, ob es möglich sei, diese Soja im großen anzubauen und daraus

zum Beispiel ein Morgengetränk für die Armee zu bereiten; eine Frage, für die sich damals, vor dem Kriege, verschiedene Organisationen — war es die Parama oder der Pienocentras — interessierten.

Die peruvianische Blasenkirsche mit kleinen süßen Früchten, die an Rosinen erinnern, wurde im Lande mit dem Erfolg verbreitet, daß sie an einigen Orten auf dem Markte zu haben war. Versuche mit der Akklimatisation von Obstbäumen wurden angestellt, und auch Weinreben ließ man aus dem Auslande kommen, von denen einige Sorten — als Spalier gezogen — im kalten Klima von Kauen gut gediehen.

Da die Erträge dieser Versuchsfelder verkauft und die Erlöse in die Staatsbank eingezahlt wurden, hatte der botanische Garten recht hohe Einnahmen zu verzeichnen, im Gegensatz zu den übrigen Instituten der Fakultät, die nur Geld kosteten und dem Staat nichts einbrachten.

So wurde der botanische Garten in Kauen schließlich zu einem kulturellen und wissenschaftlichen Faktor im Lande, der nicht übersehen werden konnte. Hier wurden reine Wissenschaft und zugleich Praxis betrieben. Man stand mit der Presse in gutem Einvernehmen, in der periodisch Neuigkeiten über den botanischen Garten mitgeteilt wurden, wie z. B.: „Die Victoria regia blüht", oder „der indische Lotos" oder „die Königin der Nacht", worauf sich ganze Prozessionen zum botanischen Garten in Bewegung setzten. An Sonntagen war der Garten das Ziel zahlreicher Besucher. In einem auf der Insel des größten Teiches gelegenen Pavillon befand sich eine Erfrischungsgaststätte; man kam, um die Pflanzen anzusehen, um zu spazieren. Auf einem der Wirtschaftsgebäude nistete ein Storchenpaar, auf den Teichen schwammen Schwäne und in einer Umzäunung gab es Rehe. Es blühten die Rosen und zahlreiche Zierblumen im Garten, eine Kakteensammlung, zahlreiche Palmen und andere tropische Gewächse schmückten die Gewächshäuser; Nutzpflanzen sah man hier, den Kakao- und den Kaffeebaum, Bananen, Vanille, dann fleischfressende Pflanzen, Orchideen und Farne. Im Wasserbassin schwammen die ungeheuren Blätter der Victoria regia, es blühten Lotos und bunte Wasserlilien und im Aquarium schwammen tropische Fische, während am Boden Schildkröten gemächlich herumspazierten.

Es gab immer etwas zu sehen, etwas zu bewundern im botanischen Garten, im Botanikos Sodas, der Universität Vytautas des Großen.

Nicht wenig Mühe und Anstrengungen hatte der Verfasser durchzumachen, um dieses alles zu erreichen. Wenn jetzt die kommunistische Regierung den Garten weiterführt und auf die hier durchgeführten Arbeiten stolz ist — das Fundament zu allem diesem wurde schon vor dem letzten Weltkriege zur Zeit der unabhängigen Republik Litauen geschaffen.

Litauische Rollfladen

Vier Eier werden mit 100 g Zucker, dem man eine Messerspitze Zimt und eine Prise Salz beigegeben hat, gut verrührt und allmählich etwa 500 g Mehl und 1 Liter Milch unter ständigem Rühren dazugetan. In der Pfanne, in der die Fladen gebacken werden sollen, hat man 200 g Butter schmelzen lassen und dem Teig beigemengt. Nun gießt man den Teig hauchdünn in die noch heiße, fette Pfanne, bäckt ihn von einer Seite, rollt ihn auf und läßt ihn aus der Pfanne auf einen angewärmten Teller gleiten. Da der Teig sehr fett ist, braucht man dazu kein weiteres Backfett. So bäckt man einen Rollfladen nach dem anderen — immer nur auf einer Seite — und ißt eingemachte Preißelbeeren dazu.

Litauische Kohlrouladen

Ein Kopf Weißkohl wird entblättert, die dicken Rippen werden aus den großen Blättern herausgeschnitten und die Blätter heiß überwellt und ausgekühlt. Sie werden dann flach ausgebreitet und mit einer Farce gefüllt, die man aus je einem Teil rohem, durch die Maschine getriebenem Fleisch und körnig gekochtem Reis, reichlich gehackten, ausgedünsteten Zwiebeln, mit Salz und Pfeffer gewürzt, hergestellt hat. Nachdem die Blätter zusammengerollt sind, gibt man sie in ein geeignetes Geschirr, das mit Speckscheiben ausgelegt wurde. Das ganze wird mit dünner saurer Sahne, der man etwas Tomatenpüree untergezogen hat, aufgegossen, und die Rouladen werden zugedeckt gar geschmort. Man richtet jede auf einer Speckscheibe an und übergießt sie mit der eingekochten, durchgeseihten Sauce.

Kisell aus Moosbeeren (Kliukwa)

Man streicht 500 g Moosbeeren durch ein Sieb, gießt 1 Liter Wasser hinzu, kocht diese Flüssigkeit auf und süßt nach Geschmack. Für etwa 2 Liter Saft rührt man 60 g Stärkemehl mit etwas Wasser an, gibt es unter ständigem Rühren hinzu und kocht den Kisell auf kleiner Flamme klar. Dann läßt man die Speise in einer Schüssel auskühlen und ißt sie mit kalter Milch.